

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Luftraumverletzung

Am schönsten ist es jeweils am Morgen ganz früh, wenn die Bise geht und noch kein Auto herumfährt. Da kann man die Luft mit geblähten Nüstern einsaugen, ohne befürchten zu müssen, vergiftet hinzusinken. Kaum regt sich nämlich der Straßenverkehr, ist es aus mit Einatmen. Dann möchte man am liebsten ein Margritli sein, das bekanntlich von Kohlendioxyd lebt, oder eine Forelle im Fischkasten eines Comestibles-Geschäftes, dem einzigen Ort, wo es heute noch Sauerstoff à discrétion gibt. Am schlimmsten aber ist es zur Mittagszeit, wenn die Motorfahrzeuge in Viererkolonne ihre Giftschwaden auspuffen. Es wird nicht mehr lange währen, so müssen sich die Verkehrspolizisten Gasmasken überstülpen, und ihr allzeit freundliches Lächeln wird hinter einem klappernden Ausatmungsventil verschwinden. Dann wird ein neues Stadtwappen fällig sein: eine geschwollene Nase mit zwei gekreuzten Auspuffrohren auf aschgrauem Grund.

Ich möchte aber nicht die ganze Schuld an dieser Stinkerei den Automobilisten und Töffisten in die Zylinder schieben. Auch die Besitzer und Benützer von Oelheizungen haben allen Grund, schuldbewußt den Kopf einzuziehen. Was da in der kalten Jahreszeit Tag und Nacht aus den Kaminen strömt, ist eine flagrante Verletzung des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907, welches im Artikel 23 ausdrücklich die Verwendung von Gift untersagt. Und das Gemeine an diesem Kamingift ist, daß es nicht sofort

tötet, sondern seine Opfer fast unmerklich dahinsiechen läßt. Vor allem schwächt es ihren Verstand und ihren Willen dermaßen, daß sie weder fähig noch willig sind, etwas Ernsthaftes gegen die chronische Luftvergiftung zu unternehmen.

Wie schön muß das zur Zeit der Höhlenmenschen gewesen sein, als die Heizung noch nach Kiefernharz und nicht nach verbranntem Erdöl roch!

Eigentlich sollten ja Oelheizungen gar nicht so stinken, und gut unterhaltene tun es auch nicht. Wenn sie richtig eingestellt sind, steigt nur harmloser weißer Dampf aus dem Kamin. Es ist überdies Vorschrift, daß solche Anlagen alljährlich einmal gründlich überholt und allfällige Mängel behoben werden. Leider sind die wenigsten Heizungsbesitzer Fachmann genug, um dies selber vornehmen zu können, und so ist man denn auf eine Heizungsfirma angewiesen. Damit beginnt – zuweilen – das Elend.

Laßt mich vorausschicken, daß die meisten Heizungsfirmen gut und zuverlässig sind. (Jaja, die Ihre auch – was jetzt dann kommt, gilt selbstverständlich für eine andere!) Es gibt aber auch solche, die ehemalige Bäcker und Metzger als Monteure verkleiden und für hohen Stundenlohn auf teure Heizungsanlagen loslassen. Dann stinkt es eben aus dem Kamin, und wenn man, um die Sauberhaltung der Luft bemüht, die Firma anruft, bekommt man zwar die Zusicherung, es werde sofort jemand kommen, aber wochenlang keinen Monteur zu Gesicht. Und dies ist nicht unbedingt ein Nachteil, denn wenn dann, nach mehrmaligen Mahnrufen, endlich doch ein Monteur dagewesen ist, stinkt der Ofen noch ärger. Weh dem, der dann noch einmal zum Telephon greift! Er wird belehrt, man habe eben Pech,



Skilaufen bis in den Sommer
Sulzschnee – Sonnenbräune
Dolce far niente in den preiswerten Restaurants Birg und Schilthorn (2970 m)

Das alles vermittelt Ihnen die
Schilthornbahn Mürren.

Talstation Stechelberg, 18 km
von Interlaken
Gebührenfreies Parkieren,
1000 Plätze

Auskünfte
Schilthornbahn AG Mürren
Tel. 036/354 84



Ein Berner namens René Lauber

*empfand die Luft in Bern als sauber,
was man dem ahnungslosen Mann
nicht allzu sehr verargen kann,
denn Lauber leitet nebenbei
noch eine Schweinemästerei.*



indem es im Kamin Pech habe, und das werde sich allmählich von selber zurückbilden, man müsse nur Geduld üben. Doch dann kommt, während man Geduld übt, eines Tages der Kaminfeger und stellt fest, der Brenner sei völlig falsch eingestellt und der Monteur verstehe von seinem Handwerk weniger als ein Panzernashorn vom Zitherspiel. Man leitet dieses Urteil, etwas gedämpft, an die Heizungsfirma weiter und erhält den Bescheid, der Kaminfeger stehe wohl kurz vor seiner Einlieferung in ein Nervensanatorium und täte besser daran, sich nicht in Dinge einzumischen, von denen er nicht die geringste Ahnung habe. Inzwischen stinkt der Ofen munter weiter, und der Laie, unfähig, sich ein sachliches Urteil zu bilden, fühlt sich sehr unbehaglich und kann nichts anderes tun als Rechnungen

bezahlen. Daß ihm dies keine eigentliche Befriedigung verschafft, geht hauptsächlich darauf zurück, daß es weiter aus dem Kamin stinkt und die Nachbarn ihn zu meiden beginnen. Und sehnsüchtig denkt er an die Zeiten zurück, da die Monteure nicht nur Arbeitsstunden aufschrieben, sondern auch noch den Ehrgeiz besaßen, ihre Arbeit recht zu machen. Ob diese Zeiten wieder einmal kommen werden? Zeiten, in denen das Geld vielleicht etwas weniger lebhaft rollt und man deshalb zur Kundschaft wieder Sorge tragen muß, weil sie sonst zur Konkurrenz abwandert?

Das obige Beispiel ist nämlich nicht so ganz aus der Luft gegriffen. Wer wollte schon etwas aus einer Luft greifen, die so erbärmlich stinkt!

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Herrn A. M. in Z. Wieso finden Sie es paradox, wenn das Hochbauamt in der Tiefenau baut?

Wenn der Schnee hoch liegt, wird er schließlich auch vom Tiefbauamt weggeräumt.

Herrn E. P. in L. Wenn Sie glauben, der angekündigte bessere Informationsdienst der neuen Bundeskanzlei bedeute, daß nun hemmungslos alles ausgeplaudert werde, was sich im Bundeshaus zutrage, dann dürften Sie sich täuschen. Es gibt Staats- und andere Geheimnisse, die der Bundesrat auch weiterhin sorgsam im Buser bewahren wird.

Frl. Dr. A. N. in N. Daß sich ausgerechnet in Bern eine Widerstandsorganisation gegen das Frauenstimmrecht gebildet hat, ist mir selber höchst peinlich. Glauben Sie mir: ich habe nichts damit zu tun. Ich bin glücklich verheiratet.

Frau H. D. in A. Ihre scharfe Verurteilung der lästigen Laternenparkierer werde ich wärmstens unterstützen, sobald ich in unmittelbarer Nähe meiner Wohnung eine Garage gefunden habe, die nicht mehr als zwanzig Franken im Monat kostet.

herrn prof. x. u. in b. ire initiatife zur einfürung fon kleinschreibung und fereinfachter ortografi in der bundesferwaltung kan ich nicht unterstützen weil mir dis ales ein wenig schizofren und primitif forkomt.